

MEIST MIT BLUMENGRÜSSEN

# Gemeinden sind ein Geschenk

Pfarrer Audrius Micka aus Litauen wirkt seit zehn Jahren als Seelsorger im Engadin

**D**as Engadin gilt als Schatztruhe der Schweiz. Hohe Berge, tiefe Seen, bodenständige Bewohner und St. Moritz als Wiege des Jetsets – eine Landschaft wie aus dem Bilderbuch. Und so ist auch er, der katholische Pfarrer von St. Moritz: Audrius Micka, 38 Jahre alt, aus Kaunas in Litauen. Seit zehn Jahren dient er seinen Gemeinden, die bis an die Grenze nach Italien reichen. Für gläubige Touristen gehören die Gottesdienstbesuche zum Pflichtprogramm, die Promis laden ihn nach Hause ein und den Altenheimbewohnern schenkt er Blumen und Schokolade.

„Ich bin der beste Kunde bei den St. Moritzer Floristen. Auf eigene Rechnung“, sagt er. „Mein Besuch ist kurz, doch die Blumen bleiben.“ Die Kirchengemeinden sind für ihn ein Geschenk. „Dafür verzichte ich gerne auf eine eigene Familie.“

Micka und seine Gemeinden gehören zusammen. Die Bindung begann vor zehn Jahren, als er die Stelle als junger Priester im Pfarrhaus von St. Moritz antrat. Deutsch hat er bei den Jesuiten in Rom gelernt. „Dort wohnte ich für drei Jahre, als ich an der Päpstlichen Universität Gregoriana studierte. Das tägliche Leben geschah auf Deutsch“, erinnert er sich.



▲ Für Pfarrer Audrius Micka bedeuten Namen nicht viel: „Die Schauspieler und Industriellen hier kenne ich meist gar nicht“, sagt er über seine Gemeindebesuche.

Als Priester mit zwei Kaplänen dient er heute in sechs Gemeinden mit rund 4600 Katholiken. Bis zu 50 Ministranten gehören zu seinen Pfarreien. Mehr als die Hälfte von ihnen sind Portugiesen: Die Eltern arbeiten im Tourismussektor. Es hat sich herumgesprochen, dass der Gourmet leidenschaftlich gerne mit den jungen Leuten kocht. Alle zwei Jahre reist er gemeinsam mit ihnen nach Rom oder in den Europapark nach Rust.

Prominente, die Ferienhäuser im Engadin haben, kommen mit Freude zu ihm in die Messe. Sie laden ihn zum Gespräch ein. Und er kommt, mit Blumen für die Gastgeberin. „Die Schauspieler und Industriellen kenne ich meist gar nicht“, sagt Micka. Oft erfährt er erst im Gespräch, wen er besucht. Aber für ihn ist das nicht wichtig, denn „alle Menschen sind gleich“. Das hat er am eigenen Leib erfahren, als er die Pfarrei übernahm. „Ich habe mich

keinen Moment als Ausländer gefühlt“, betont der Litauer.

Er interessiert sich für Familiengeschichten, hört zu, nimmt Anteil. „Auch wenn die Gäste nur ein bis zwei Wochen vor Ort weilen, möchten sie den Kontakt zum Pfarrer.“ Er geht in die Altenheime als Seelsorger, Gesprächspartner und Zuhörer.

## Trost am Telefon

Während der Pandemie hat er angefangen, die Gemeindemitglieder anzurufen. „Die Ältesten zuerst. Ich wollte hören, wie es ihnen geht. Viele hatten große Angst, fürchteten um ihr Leben.“ Er versuchte, zu beruhigen, mit Worten des Trosts und der Hoffnung. Manchmal dauerten einzelne Telefonate zwei bis drei Stunden. Es sprach sich herum, dass der Pfarrer gerne telefoniert. „Bei mir haben Sie noch nicht angerufen!“, hörte er oft. „Es dauerte, doch war es mir wichtig, mit jeder und jedem zu sprechen und Zuversicht zu spenden.“

Das hat Pfarrer Micka geschafft. „Wir hoffen, dass er niemals von hier weggeht“, bekräftigt Susi Wiprächtinger, Präsidentin der St. Moritzer Kirchengemeinde St. Mauritius. Sie spricht das aus, was viele andere Gläubige denken. *Sabine Ludwig*



▲ Der Schweizer Ort St. Moritz im Engadin gilt als Ski-Paradies und Heimat des Jetset.

Fotos: Ludwig

## Info

### Gunter Sachs zahlte Kirchensanierung

Auf der Natureisbobbahn von St. Moritz, der ältesten und einzigen der Welt, gewann 1959 der Schweinfurter Gunter Sachs den Junioren-Europameister-Titel im Zweierbob. 1969 übernahm der schwerreiche Industriellensohn das Präsidium des örtlichen Bobsleigh-Club bis zu seinem Tod 2011. Die Einbürgerung von Sachs und seinem Bruder Ernst Wilhelm in den 1970er Jahren brachte dem kleinen Bergdorf Surcuolm einen wahren Geldsegen. Noch heute wird erzählt, dass die zwei schwerreichen Deutschen gleich zu Beginn 100 000 Franken für die Sanierung der örtlichen Kirche locker machten. Auch die Steuereinnahmen stiegen durch die beiden Neubürger ordentlich an. *sl*